

Letzte Rede zur Ausstellungseröffnung am 5. Mai 2018 im Künstlerhaus Vorpommern,
Heinrichsruh

Einfachheit ist kein Ziel,
sondern eine unumgängliche Annäherung
an den wahren Sinn der Dinge.
Einfachheit ist die Kompliziertheit selbst,
und man muss sich von ihrer Essenz nähren,
um ihren Wert verstehen zu können.
Nicht die Dinge sind es, die schwer zu gestalten sind,
aber sich selbst in die Lage setzen, sie zu machen.
Konstantin Brancusi (1876-1957)

Dieter Eidmann: Komplexität und Formdurchdringung

Es fällt mir unendlich schwer, eine so gut besuchte Ausstellung meines Mannes und Weggefährten Dieter Eidmann nicht freudig mit ihm teilen zu können. Aber heute wird der Bildhauer und Maler Dieter Eidmann durch Sie und Euch alle in seiner Heimatregion, im Herrenhaus Heinrichsruh, in das er immer gerne kam, ein Dorf weiter, mit der Ausstellung mit beispielhaften Arbeiten Lebenswerkes geehrt. Geehrt auch mit Ihrem und Eurem gezielten Interesse an seinem vielfältigen Schaffen. Lebensweg, Wesen und Werk sind bei Dieter Eidmann eine Einheit, so empfand ich es stets. Und gerade für Dieter, der sich früh von der kommerziellen Kunstszene abgewandt hatte, galt: Die Kunst liegt im Schaffen und nicht in ihren messbaren Wirkungen. Er lebte gemäß dem Sprichwort Goethes: „Man kann auch glücklich sein, wenn man die Zustimmung, den Beifall der Anderen nicht fordert.“ In seinem Leben und Werk, in seinem Denken und Handeln, gab es nirgendwo Überfluss oder Übertreibung. Sein ruhiges, besonnenes und wissendes Wesen hat mich fast 25 Jahre begleitet und geprägt.

Seine Sprache und seine Gedanken vermittelten sich klar, seine vor allem skulpturalen und plastischen Werke, die verschiedenen großen Granitarbeiten, sind in ihrer visuellen Dichte der einander durchdringenden Formen klar, einfach und dennoch nicht auf den ersten Blick in ihrer Gestalt wahrzunehmen. Deshalb empfehle ich wirklich interessierten Besuchern, sich die Steine vor Ort anzusehen. Draußen liegt eine Liste aus, in die Sie sich mit Telefonnummer eintragen können. Denn erst das Weiterdenken der an der Oberfläche angedeuteten Formen ins Innere hinein lässt ahnen, dass jedes Werk in jeden Detail bis ins Kleinste durchdacht ist. Im Innern des Steins, im Verborgenen, das allein der Betrachter durch seine Vorstellungskraft erkennen kann, enthüllt sich der Wunsch des Künstlers, eine Einheit in der Vielheit zu schaffen. Kunst will in der Regel auf etwas aufmerksam machen und aufdecken, etwas zeigen und weniger verhüllen oder verschweigen. In den plastischen Werken von Dieter Eidmann, ob in den Granitsteinen oder in den kleinen Gipsplastiken, die oft als Modelle und Entwürfe dienten, gilt es, das Verborgene aufzuspüren, dort, wo in den Tiefen der vorgestellten Objekte einander die Formen durchdringen, überschneiden. So erweist sich das eindringliche Zitat von Paul Klee besonders hier: Das Sichtbare haftet am Unsichtbaren. Das wirklich Neue an den Skulpturen und Plastiken Dieter Eidmanns ist der unaufdringlich gelenkte Blick *des Betrachters auf das Innenleben, ja Innengeschehen* der Skulptur, wenn der Blick über die gespannten und polierten Oberflächen des Steins wandert und beim Betrachter auch philosophische Gedankenbewegungen und Fragen auslöst, wie z.B. alles mit allem durch

unsichtbare Fäden verbunden ist. So eignen sich die Granitskulpturen besonders für ein ruhiges landschaftliches Umfeld

Er entwickelte Formen, die, wie es kein anderer Plastiker verstand, eine Synthese von geometrischen und organischen Formen, die etwas Fließendes vermitteln. Das können Sie auch an den zahlreichen kleineren Gipsarbeiten in der Vitrine nachverfolgen. Und selbst in den frühen Schmuckarbeiten zeigt sich plastisches, bildhauerisches Denken und Gestalten in verschiedenen Durchdringungsformen. Hier waren seine bevorzugten Materialien Titan, Gold, Silber und Edelholz. Die Gipsarbeiten können architektonisch gesehen werden, können Assoziationen zu eigenwilligen Bauten hervorrufen.

Wir sind hier umgeben von bildnerischen Werken der letzten 2 Jahrzehnte. Als Maler tastete er sich erstallmählich an die Farbe heran, begann mit Kalligrafien, in die sich zunächst nur Grau und Rot hineinmischte. Ist auch das bildnerische Werk, ungegenständlich zu nennen, so ist es nicht abstrakt, da dem Vorstellungsdenken immer neue Räume eröffnet. Es ist im Gegensatz zu den ruhigen schwingend Formen der Plastiken immer wieder überraschend und regt zum Nachdenken über Emotionen an, die beim Betrachten von farbtintensiven Bildern entstehen. Voraussetzung ist eine Offenheit des Betrachters, sich darauf einzulassen ohne gleich zu fragen: Was soll das eigentlich darstellen? Sie selbst als Betrachter sind aufgerufen, Nähen in den Bildern zu finden, die Sie ansprechen oder in Ihnen Gefühle, Fragen oder Gedanken auslösen.

So haben gerade seine letzten 4 Arbeiten, ausgestellt im letzten Raum, zwei Wochen vor seinem Tod entstanden und vollendet, das Durchdringungsprinzip auf die Bildflächen übertragen. Leuchtende Farben und die „eidmannschen“ geometrisch-organischen Formen eröffnen dem Blick Tiefe und Weite und zeugen von der farbräumlichen Kraft der Farbe, an wieder erkennbare Inhalte gebunden sein kann – das aber entscheidet der Betrachter selbst. Die Leuchtkraft der Farben sah er als das Wesen der Kunst an, denn in ihnen tritt das Licht sichtbar in Erscheinung. Sie sind, wie seine farbig strahlenden Gouachen, Mischtechniken, Ausschnitte aus dem unendlichen Erfahrungs- und Vorstellungsraum des Lebens. Sein vor dem Tod zeitweilig von leiser Unruhe gezeichnetes Wesen überwand er gerade durch das konzentrierte Entwerfen verschiedener Anordnungen, im Anlegen und im geduldigen Ausführen der ineinandergefügten Bildräume, die den Blick in eine ferne, andere, unbekanntere Wirklichkeit zu führen scheinen, - in starkem, leuchtenden oder kräftigen pastosem Farbauftrag, dem Granitmehl beigemischt wurde.

Die in den vorangegangenen 2 Jahrzehnten entstandenen Gouachen und Kalligrafien führen den Betrachter in die Tiefen meditativer, aber auch bewegter, manchmal kreisender, explodierender, sprühender, in Farbzusammenstellungen oft überraschenden Blicklandschaften. Aus ihnen spricht Lebensfreude und die Lust, auch konventionell-geschmackliche Grenzen zu überschreiten und eine eher blasse Harmonie in Frage zu stellen. Meist durch kräftige, zielsichere Pinsel- und in den letzten Jahren Spachtelbewegungen auf das zumeist Büttenpapier gebracht. Dieter Eidmann stand der japanischen Endo-Malerei, eine Form meditativen Schaffens, in der Konzentration und zielsichere Schnelligkeit beim Auftragen der Formen und Linien eine Rolle spielen, sehr nahe.

Der japanische Zen-Meister Han Cho schrieb im Jahre 1101: *"Die Pinsellinien zeigen die Regungen des Herzens an. Sie stehen in intensiver Übereinstimmung mit dem*

*Schöpfungsprozess der Natur . Und zu den kalligrafischen, Zeichen setzenden Arbeiten:
„Das Zeichen enthält im Kleinen die Gesetze des gesamten Universums: Gegensatz und
Bewegung “.*

Und so setzt die kräftige, ja lebensfreudig empfundene Farbigekeit den Kontrapunkt zu den klaren, konzentrierten Formen der plastischen Arbeiten. Reine Lebensfreude spricht aus den meisten seiner Bilder, die er durch die Beimischung von Granitsand wiederum mit seinen Steinen verbindet. Immer wieder überraschte er mich mit bisher unvorstellbaren Variationen zu Form-und Frabräumen, die während konzentrierter Malaktionen entstanden, denen ich nie beiwohnte, da sie nur in Ruhe und Abgeschlossenheit entstehen konnten.

Schließlich teilen auch die Fotografien seine Liebe zu Natur und Architektur mit ihren Strukturen, Überlagerungen und Durchdringungsbewegungen. In der fotografisch abbildbaren Wirklichkeit fand er Beispiele, Analogien und Anregungen zu seinem Kunstun. Er sah die Dinge stets mit diesem „Mehrwert“-Blick des Gestalters und konnte so dem Geringsten und kleinsten Gegenstand einen Wert zusprechen. Aber auch dem Menschen war er in den Fotoarbeiten zugetan. Lange, fast meditative Sitzungen kennzeichneten seine Portraitfotografie. Er fotografierte oft Menschen, die an einer Lebensgrenze standen, man kann es in den Gesichtern ablesen. Weniger am Mehrwert orientiert war sein Verhältnis zur offiziellen kommerziellen Kunstszene. Sein Interesse galt nahezu ausschließlich der Fortsetzung der Arbeit mit neuen Arbeitswegen. So konzentrierte er sich erst intensiver auf die Malerei, nachdem wir vor 2 ½ Jahrzehnten hierher gezogen waren, um hier in Ruhe leben und arbeiten zu können. Meistens im Winter, wenn es zu kalt für die Arbeit am Stein wurde, „eröffnete“ er sein Winteratelier. Bereits 1965 schrieb er in einem Essay zum Kunstbetrieb diese Worte:

Künstler, die sich nicht den herrschenden Zwängen unterordnen wollen, haben daher die unterschiedlichsten Verweigerungsformen entwickelt; z.B. die Intellektualisierung oder die pragmatische Verweigerung durch subjektive Kunst.

Er hat sich der „Szene“ verweigert, indem er unbeeindruckt von Zeitgeistströmungen sein Kunstun. In dem er in oft schwerer und zeitaufwendiger manueller Arbeit unbeirrt seinen inneren Bildern folgte, und er hat auf diese Weise den Dialog mit sich selbst wie auch mit der Kunstgeschichte, mit der er sich bis zuletzt in so manchen nächtlichen Lektürestunden beschäftigte, nie unterbrochen oder aufgegeben. Darüberhinaus war er besonders den Kindern und der Jugend zugetan. Als junger Künstler und Pädagoge war er Ich bin dankbar, dass wir zusammensein durften.

Angelika Janz, 27. August

2017/Mai 2018